

Oft führt auch der Besitz grösserer geistiger Bildung zu einer Täuschung über das Maass gewonnener Fachtüchtigkeit und verleitet zu dem Glauben, dass jene die letztere ersetze, ihr Ungenügen verdecken kann. Es ist bezeichnend, dass viele unserer Maler ein wissenschaftliches Interesse an der Kunst nehmen, dass dagegen über ihre geringe Lust und auch geringe Befähigung, in das Kunstgewerbe belebend und fördernd einzugreifen, nicht selten Klage geführt wird. Die deutsche Kunstindustrie hat auf der Wiener Ausstellung keine glänzende Rolle gespielt, sie wurde auf vielen Gebieten geschlagen, und zeigte nirgend eine kräftige Initiative, einen sicheren Fortschritt, ein klares Ziel. Die Schuld daran trägt zu nicht geringem Theile die gewöhnliche Künstlererziehung. Sie lässt eine weite Kluft zwischen Kunst und Handwerk bestehen. Das Vorherrschen allgemeiner ästhetischer Bildung in unseren Künstlerkreisen erschwert dem jungen Manne, der von der technischen Arbeit kommt, den Eintritt in dieselbe, der Mangel an technischer Schule verhindert die Künstler, sich einen erfolgreichen Wirkungskreis auf dem Gebiete der Industrie zu erobern. Dieser den Abhub der Künstlerschaft zuzuführen, kann natürlich Niemand wünschen, damit wäre auch der Industrie nicht geholfen. Es waltet aber doch zwischen dem tüchtigen Kunsthandwerker und dem vollendeten Künstler ein wichtiger Unterschied. Stände es so bei uns, dass die artistische Erziehung Beiden in höherem Maasse gemeinsam wäre, als es meistens bisher der Fall ist, so würde später keine so bedenklich schroffe Kluft entstehen, die beiden Kreise sich naturgemäss freundlich gegen einander öffnen. Die Eigenthümlichkeiten unserer Künstlererziehung werden übrigens, seit die coloristische Richtung in der Malerei so grossen Beifall findet, auch in Bezug auf diese als Mängel empfunden. Man tröstet sich und sucht Abhilfe in doppelter Weise.

Man betont den „geistigen Gehalt“, welcher die deutschen Kunstwerke auszeichne, oder sucht durch Anlehnung an fremde Meister, durch die Aneignung eines praktischen Lehrganges den bestehenden Mängeln abzuhelpen. Daher stammt der häufige Besuch Pariser Ateliers, das Studium und die Nachahmung der französischen Malerei. In einigen Jahren wird man wahrscheinlich die Frage aufwerfen, ob eine Kunstrichtung, die doch schliesslich nur erborgt ist, auf dauernden Werth Anspruch erheben könne, und ob es nicht rathsam sei, jene Kunstweise am eifrigsten zu pflegen, welche mit unserer Natur, unserer Anschauung und unseren Ueberlieferungen übereinstimmt, unabhängig von der Fremde aus heimischen Wurzeln entwickelt werden kann. Vorläufig ist die Strömung noch zu stark, als dass man sie mit Erfolg stauen könnte. Wir müssen den Ausgang ruhig abwarten, an der Zuversicht uns stärkend, dass der jetzt mit einer gewissen Hast und Ueberstürzung eingeschlagene Weg doch auch Gewinn für unsere Kunst abwerfen, insbesondere die Summe der Ausdrucksmittel vermehren werde. Einen nicht